

II.

Jahre sind seit jenem Abschiedstage hingeschwunden. Anna waltete emsig im Hause des alten Klüsters, und gleich dem Röslein draußen auf der Mutter Grab, welches sie als ihr Gärtlein pflegte, und gar oft mit Thränen begoß. Endlich versiegte dieser innere Quell in dem klaren Freudenchein der Jugend; die Wunde heilte und vernarbte, aber das dankbare Andenken an die theure Mutter blieb. Die Nähe des Grabes war für sie nicht traurig, sondern tröstend. Es kam ihr vor, als ob besonders hier der verklärte Geist der Mutter um sie schwebe. Sie dachte in ihrer kindlichen Einfalt: „Wenn die Heiligen, welche um den Thron Gottes stehen, und in ihrer Liebe, die jenseits noch herrlicher glüht, Theil an unsern Leiden und Freuden nehmen, warum sollte meine gute Mutter, die gewiß im Himmel ist, nicht liebevoll auf ihr Kind hernieder schauen? und warum sollte sie nicht mein Schutzengel sein?“ Oft, wenn sie am Grabe stand und den Rosenstrauch pflegte, war es ihr, als fühle sie die Nähe der lieben Mutter; da wurde ihr Herz so selig; sie sprach mit dem verklärten Geiste, und alle Worte, welche die Mutter einst gesprochen, fielen ihr dabei ein, und es kam ihr vor, als hörte sie nun dieselben, als seyen sie eben jetzt die Antwort auf ihre Reden.

Georg hatte sein Versprechen treulich gehalten. Die Geschwister sahen sich oft; aber am Begräbnistage der Mutter war das Grab ihr Zusammenkunftsort, wo sie miteinander in inbrünstiger Liebe das Vaterunser beteten, und von der lieben Mutter sprachen. Zum dritten Male blühte